Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 20

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's:
Der „Tierlitag" war schön,
Nun können uns're Tierli
Froh in die Zukunft seh'n.
So Edelhirsch wie Sika
Zieh'n in die Elfenau,
Die Lamas und die Büffel,
Samt Kind und Ehefrau.

Frau Mähnenschaf samt Baby
Freut sich schon ungemein,
Wie schön wird's doch im Sommer,
Im grünen Grase sein.
Herr Mähnenschaf, der fühlt sich
Schon als gemachter Mann,
Winkt Abschied mit den Hörnern
Der Solothurner Bahn.

Die kleinen Mädels, die da
Plaketten brav verkauft,
Die freuten sich vom Herzen,
Wie schön das Ding doch lauft.
Zu Mittag waren alle
Die Körblein blutt und leer,
Statt Hirsch und Reh und Adler,
Da mußten Fähnchen her.

Im Chlapperläubli chlappert's:
Nun klappt der Apparat,
Nun muß doch Farb' bekennen
Der hohe Magistrat.
Das Volk will seinen Tierpark
Und läßt nicht ab davon,
Und nächstens geht's zu Leibe
Der — Vivisektion.

Chlapperschlängli.

Us myr Schuelzyt.

(Schluß.)

Es Original isch ou der „Zwickmi" oder „Mobs" gsi, e Lehrer für Algebra und Geometrie, es chlys i sym Fach überus tüechtigs Mandli. So originell wie sys Ueßere isch ou sy Usdrudswys gsi, a dere mir Prögeler gäng es großes Goudi gha hei. „Ja, mäine lieben Schüler, ich moche hier äinen Kräis, äinen Kräis, — Kräise, die den gläichen Mittelpunkt haben, nännt man konzäntrische Kräise. Konzäntrische Kräise mit gläichen Radien decken äinander . . So, Emil, das hascht du ganz gut gemacht, aber äs ischt doch noch äin Fähler dabäi, es git käine äins, äs gibt nur äine zwäi." Mängisch hets ou gheiße: „Aes ischt dänn ganz schlächt, es gibt äinfach äine vier . . Jo, jo, es ischt äinfach ganz äntsätzlich, wie die Schüeler heute rächnen, äs ischt äinfach schouderhaft." Zu gwüsse Zyte isch er mit ärnschtem Gsicht zur Tür ycho und het d'Schtund mit de unheilvolle Wort eröffnet: „So, äs isch Proppe!" . . . Das het wölle heiße, es gäb e Prob i Algebra oder Geometrie. „Jo, die Algebra ischt äben eine schwäre Kunscht, die aber sehr nützlich ischt für das Läben." Er het nid unrächt gha, dä guei „Mobs", und mänge vo üs isch erscht schpäter zur Ueberzügung cho, daß d'Algebra, ds Rächne äine schwäre Kunscht ischt.

Us der große Zahl vo Lehrer, die mir im Proger und i der Handlere gnosse hei, möcht i doch no der „Unggle" erwähne, dä Unterricht im Dütsch und Gschicht erteilt het. Er hei i der Tat öppis vo me-ne Unggle a sich gha und erinneret mi i sym Ueßere vil a J. V. Widmann selig. Syni Lieblinge sy Schiller und Goethe gsi. Mit lüchtende Ouge und e-me-ne selige Schmunzle het er albe Goethes Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern" vorgläse ,mi het's fei e so gschpürt, wie's ihn ergriffe het. Alli Wuche isch e Rezitationsschtund abghalte worde, e Teil vo der Klaß het dörfe es Gedicht eigener Wahl zum Vortrag bringe. Syni Lieblinge, die sogenannte Schträber, hei natürlich eis vo syne bevorzugte Gedicht vom Schiller oder Goethe vortreit und sich punkto Betonung ganz a ihres Vorbild, dem „Unggle", ghalte. Wär aber der „Unggle" het wölle ergere, es het gäng selig gha, het zum allgemeine Goudium vo der ganz Bande, im schnällschte Tämpo natürlich, irgend es Lumpevärsli zum Vortrag bracht. E beliebti Rezitation isch z. B. folgendi gsi:

„Zwei Knaben gingen durch den Hain,
Der eine war groß, der andere klein.
Da sprach von ihnen der Kleene:
‚Mich friert es an die Beene'."

Wou mäu, da isch der „Unggle" albe anders i d'Sätz cho und het syr Entrüschtung mit Bei und Arme Usdruck gä und mit Rapport a Rekter droht, aber ohni daß es je derzue wär cho. Der „Unggle" isch vil z'weichhärzig gsi, mit der Bezeichnung „Schlingel" het dä Zwüschefall jewyle sy Erledigung gfunde.

Dermit isch die Galerie berüehmter Lehrer vom Proger natürlich no lang nid erschöpft, es wär no allerhand z'brichte. Vom „Kämpf" z. B., üsem Klasselehrer i der IV c, dä gwüß ds Beschte für syni Schüeler im Sinn gha het, aber „weiß Gott" — das isch sys Lieblingswort gsi — ou nid immer allne s'het chönne rächt mache. Er het weiß Gott nid jedem es Eis chönne im Züger gä und isch sälber unglücklich gsi, wenn eine trotz allne syne Bemüehunge nid het nache möge. Er het üs mängisch erzellt, wie är als chlyne Bueb scho heig müeße Söu hüete, brandschwarze Hunger lyde und e herti Juged gha heigi. E guete, wohlgsinnte Lehrer isch er gsi, der „Kämpf", weiß Gott . . . Ou vom Relig-Lehrer wär verschiedenes z'verzelle, e längufgschoßne, närvöse, ufgregte Herr, dä d'Schtund abwächslungswys mit Bibelschprüch und Schimpfe usgfüllt het. I der glyche Minute us der Bärgpredig vorläse und linggs und rächts Wasche usteile, het ihm gar nüt z'tüe gä, alles im Beschträbe, üs Buebe zu guete Chrischte z'erzieh. Vo ganz anderer Art isch de der Französisch-Lehrer gsi, der Papa Felix, e zweute Conrad Ferdinand Meyer em Ueßere na, dä dür sys glychmäßige, ruehige Wäse allgemein g'achtet isch worde. Das chönnti dergäge vom Lehrer für d'Lingua italiana nid grad behoupte, er het die leidigi Manier gha, eim dür allerhand verzwickti Frage irre z'füehre und het jedi faltschi Antwort mit e-me schadefrohe Lächle entgägegno. Aebeso unberächebar isch ou der „Vollmi" gsi, Zeichnungslehrer und Profässer i eir Pärson, dä jedi Arbeit zerscht i alli Himmel ufe grüehmt het und se churz druf abe i Grund und Bode vernütiget. Nach was für Richtlinie dä syni Note gmacht het, isch mir no jetz es dunkels Rätsel. Schüeler mit vorzügliche Leischtunge hei mängisch es Drü oder Vieri useglüpft, während fuli Kärline mit ihrem Gschmier ganz unerwartet mit e-me Eis dervo cho sy. Derfür isch er äbe Profässer gsi, der „Vollmi".

Dermit will i myni Betrachtunge abschließe, die, wie i möcht betone, durchus kei Aschpruch uf Vollschtändigkeit und Unfählbarkeit wei erhebe. Dä oder jene vo myne Schuelkamarade würdi vilicht chly anders urteile. I ha mer „jedefalls" Müeh gä, Liecht und Schatte müglischt grächt z'verteile. Es isch ja nid immer liecht, Schüeler z'sy, aber es isch weiß Gott ou e unändlich großi, schwäri Kunscht, als guete Lehrer sy Ufgab im Läbe z'erfülle.

Schpatz.

Humor.

Erstaunt. „Morn", rief der kleine 7jährige Peter der Lehrerin zu, „isch mi Geburtstag!" — Lehrerin: „So, was du ned seischt, mine isch au morn!" — Peter (ganz bestürzt): „Aber, Frölein, worum sind Sie denn so viel größer als ich?"

Die Prophetin. Es war bei einer Goethefeier. Vor mir saßen zwei dicke, neureiche Damen. Die eine sagte: „Zu schön, dieser Goethe." — „Ja, ja", erwiderte die zweite, „der Mann hat sicher eine Zukunft."

Vererbungstheorie. „Woher hat nur Ihr Söhnchen diese musikalische Begabung?" — „Der Bräutigam seiner Amme war Trompeter."

— „Und wie sind Sie mit dem neuen Barometer zufrieden?" — „Danke, großartig! Seit ich ihn habe, ist es immer gutes Wetter."

Der Zukünftige. Tochter: „Fredy sagte mir gestern, daß er unmöglich ohne mich leben könne!" — Vater: „Das glaube ich ihm, bei seinem kleinen Lohn!"

Sehr richtig. Tante Emilie (in einer Gesellschaft): „Ich habe seit gestern furchtbare Zahnschmerzen!" — Der kleine Max: „Aber, Tante, da bist du selbst schuld — warum legst du abends deine Zähne ans offene Fenster, wo es so zieht."

Tüchtig. Der Arzt läßt zu dem Schwerkranken eine Schwester kommen; sie ist sehr hübsch und übernimmt sofort die Pflege. „Nun, Schwester, wie war die Herztätigkeit des Kranken heute nacht?" fragt der Doktor am nächsten Morgen. „Großartig", erwiderte die junge Dame strahlend. „Er hat mir schon viermal einen Antrag gemacht."

Immerhin . . . „Ist das hier ein erstklassiges Restaurant?" fragte der neue Gast gewichtig. „Jawohl", erwiderte der Oberkellner mit prüfendem Blick, „aber wenn Sie sich dort ganz hinten in die Ecke setzen, werden wir Sie bedienen."

Zarter Wink. „Vergangene Nacht machte ich Ihnen im Traum einen Antrag, Fräulein Eva. Was mag das wohl zu bedeuten haben?" — „Das zeigt nur", erwiderte sie ungeduldig, „daß Sie im Schlafen mehr Mut haben als im Wachen."